

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

### Der Optimismus in London.

#### London konstatiert Entspannung.

**Goldene Brücken für Poincaré.**  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 16. August.  
Die französische Note ist der letzte Versuch, eine neue Regelung in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Interessen des Kontinents zu bringen, schreibt die „Times“ in dem Artikel. Die „Daily News“ berichtet, Frankreich sei die finanziellen englischen Vorschläge zu prüfen. Die übrigen Blätter berichten von einer Entspannung der Atmosphäre. Deshalb unterdrückt die Presse jedes scharfe Verhandlungsatmosphäre nicht zu verschlechtern und goldene Brücken zu bauen. Mit gleichem Eifer die Blätter vor „Missverständnissen“, die hervorgerufen haben könnte, wobei sie jedoch nichts von dem Standpunkt zurücknehmen. So wehrt sich die „Times“ dagegen, daß die Note die Entente brechen würde. Sie habe sie nur den einen Wunsch, offen und ehrlich den Standpunkt darzulegen, über den man sich jetzt nicht im Streit zu erheben hat. Aber jetzt sei es nicht mehr möglich, die offene Aussprache sei sogar der Erhaltung der Entente dienlich. Es könne nicht mehr möglich sein, daß, wenn sich die französische Öffentlichkeit erst einmal von dem „Choc“ erholt habe, eine ganze Generation von England zu hören, dann der gesunde Menschenverstand zur Geltung komme. Noch sei es Zeit, an den Hauptfragen zu arbeiten, und das um so mehr, als Deutschland etwas zu erholen scheine. Der diplomatische Standpunkt des „Daily Telegraph“ weist vor allem das Mißverständnis, daß England die Priorität für seine Forderungen. Der Korrespondent schreibt, daß der Streit um die Ruhr augenblicklich in den Hintergrund zu sein scheint.

Die liberalen Blätter sich vollkommen zurückhalten. sehen „Daily Mail“ und die „Morning Post“ ihre Propaganda Deutschland fort. „Morning Post“ verweist hierbei gegen das Kabinett Baldwin; im übrigen arbeitet sie auf, daß Deutschland eine fleißigste Tätigkeit in Rußland und die Sowjetarmee von deutschen Offizieren und mit Gasbomben und Flugzeugen ausgerüstet werden (s. Berichterstatter der „Times“ schreibt, die neue Regelung habe bis zu einem gewissen Grade bereits den Zweck der Versöhnung erreicht; denn die Lage habe sich gebessert. Nicht nur die deutsche Währung halt, sondern es sei auch ein Gefühl des Wohlstandes vorhanden. Dies sei wahrscheinlich eine Wiederholung der letzten Jahre so offenbar gewesen sei, liegt in der Erwartung, daß es der Regierung mit ihren Maßnahmen eine dauernde Verbesserung ernst sei.

#### Die Sachverständigenkonferenz?

**Angabe einer Kontrollkommission im Ruhrgebiet nach dessen Räumung als Kompromiß.**

London, 15. August. (W. L. B.)  
Donner Berichterstatter des W. L. B. erzählt, daß in den liberalen Kreisen augenblicklich größerer Optimismus über die Vereinbarung der Alliierten Reparationsfrage herrsche, als noch vor kurzem. Es sei, daß Poincaré die englische Note Punkt für Punkt ihrem Loge beantwortet werde. Die Tatsache, daß auf unterer Ebene die Frage einer Sachverständigenkonferenz sowie dem Bonar Law'schen Plan enthaltenen Betrag von 32 Milliarden Goldmark als der Leistungsfähigkeit entsprechend erwähnen, läßt nach englischer Ansicht erwarten, daß in gewissen französischen Kreisen der englischen größere Beachtung findet, als bisher hätte werden können, und daß daher als Verhandlungsgrundlage angesehen werde. Eine Sachverständigenkonferenz zur Festlegung der deutschen Leistungsfähigkeit werde nach englischer Auffassung der Geistes heraus sehr bald zustande kommen, dürfte jedoch alliierten Mitgliedern wohl nur einen amerikanischen Teilnehmer, aber keine neutralen Vertreter umfassen, da sich Frankreich der Teilnahme neutraler Vertreter wahrscheinlich widersetzen und England im Falle nicht darauf bestehen würde. Es sei nach englischer Seite hervorgehoben, daß, falls eine Sachverständigenkommission die deutsche Zahlungsfähigkeit von 50 Milliarden Goldmark festsetze, der Anteil Englands nach dem Spa-Prozentsatz 11 Milliarden wäre. Da die Forderung Englands zur Tilgung der an die Vereinigten Staaten jedoch 14,2 Milliarden beträgt, so würde nur eine Forderung von 3,2 Milliarden an Frankreich übrig bleiben. Von englischer Seite jedoch betont, daß die englische Gesamtforderung stehen bleibt bis zu dem Augenblick, wo die „mit dem freien Ruhrgebiet“ in der Lage sei, die Zahlung der von dem Sachverständigenausschuß Reparationen zu beginnen. Was die von den Alliierten Kontrolle der deutschen Reparationen betrifft, so wird es nach englischer Ansicht nicht für gehalten, daß zu diesem Zweck eine Kommission, viel-

leicht finanziellen Charakters, im Ruhrgebiet belassen wird. Angesichts der Möglichkeit, auf der Grundlage einer solchen Sachverständigenkonferenz zu einer alliierten Vereinbarung über die deutschen Reparationen zu gelangen, scheint, wie von englischer Seite betont wird, die Frage der schiedsgerichtlichen Entscheidung über die Legalität des französisch-belgischen Aufnahmestroms in den Hintergrund gedrückt zu sein. Englische Schritte zur Herbeiführung eines Urteilspruches in dieser jetzt als weniger wichtig bezeichneten Frage sind daher nach englischer Ansicht sehr unwahrscheinlich.

### Poincarés bevorstehende Antwort an Stresemann.

**Die Möglichkeit eines Meinungsaustausches mit Berlin. Der amerikanische Standpunkt.**  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 16. August.  
Poincaré, der am Sonntag in Charleville ein Kriegerdenkmal einweihen wird, wird diese Gelegenheit benutzen, um auf die Rede des neuen Reichskanzlers zu antworten. Einzelne Blätter lassen durchblicken, es sei nicht ausgeschlossen, daß Poincaré die Möglichkeit einer Verständigung mit der deutschen Regierung und die Haltung Stresemanns in seiner Rede berücksichtigen werde. Die Tatsache, daß Informationen dieser Art in Blättern wie dem „Matin“ und anderen dem Quai d'Orsay nahegelegenen Organen veröffentlicht werden, dürfen Deutschland nicht zu solchen Schlüssen verleiten. Diefen Meldungen gegenüber ist zunächst Vorbehalt an der Sache. Die „Coeuvres“ geben der Vermutung Ausdruck, daß die Basis für ein Kompromiß mit der deutschen Regierung darin gefunden werden könne, daß Poincaré sich ungeachtet der Forderung „Keine Verhandlungen vor Einstellung des passiven Widerstandes“ doch der Möglichkeit eines Meinungsaustausches mit Berlin nicht entziehe, und daß weiterhin die französische Regierung eine Räumung des Ruhrgebietes auch vor der völligen Bezahlung der deutschen Reparationsschulden in Aussicht nehme, wenn diese außer durch die von Deutschland angebotene Sicherheit noch durch die Unterstützung einer alliierten Macht (gemeint ist damit offenbar England) garantiert werden. Eine solche Kombination erscheint zunächst mindestens als verträglich.

Auf die Beziehungen zu England hat das gestern veröffentlichte Heuter-Communiqué, in dem erklärt wird, daß die englische Regierung, die von Deutschland 11 Milliarden auf Reparationskonto zu beanspruchen habe, von den Alliierten nur wenig mehr als drei Milliarden reklamieren und dafür keineswegs eine Priorität beanspruchen, entspannend gewirkt. Man sieht darin immerhin ein Anzeichen, daß das Kabinett Baldwin-Gurzon in der Note vom 11. August keineswegs das letzte Wort gesprochen habe, zumal mehrere Blätter sich heute aus London melden lassen, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, sich auf die angesehene Diskussion in der Frage der Legalität der Ruhraktion zu verlassen. Andererseits glaubt man hier, daß England um so entschlossener an seinem Vorhaben einer neuen Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit festhalten werde, als es darin offensichtlich von der öffentlichen Meinung Amerikas unterstützt und ermutigt werde.

Ein Telegramm des „New-York Herald“ befragt darüber, daß das amerikanische Staatsdepartement auf Grund der Kommentare, die man in Europa an die jüngsten Aeußerungen des Präsidenten Coolidge über die Reparationsfrage geknüpft habe, offensichtlich habe verstanden lassen, daß der neue Präsident, ohne sich in eine Frage einzumischen zu wollen, die die amerikanische Politik seit drei Jahren von sich ferngehalten habe, noch an dem vom Staatssekretär Hughes bereits von sechs Monaten vertretenen Standpunkt festhalte, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit durch ein unparteiisches Sachverständigenkomitee festgestellt werden müsse.

Paris, 16. August. (Geo.)  
Französischen Journalisten wurde gestern abend an maßgebender französischer Stelle erklärt, daß die Regierungserklärung Stresemanns Gedankenentwürfe enthalte, die für die weitere Entwicklung nicht ungünstig seien.

Der „Gaulois“ schreibt heute: „Es scheint uns, daß man sich allgemein über die Bedeutung der französischen Erklärungen getäuscht hat, wonach die Ruhr erst geräumt werden soll, wenn Deutschland die Reparationen voll bezahlt haben werde.“ Das bedeutet nicht, daß Frankreich nicht eine andere Garantie anstelle der Ruhr annehmen werde, unter der Bedingung, daß sie gleichwertige Sicherheiten bieten würde. Frankreich hat die Ruhr besetzt, weil diese am nächsten gelegen ist, und weil sie für Frankreich das einzige greifbare Pfand darstellt, das es beschlagnahmen konnte. Poincaré hat aber wiederholt erklärt, daß die Besetzung nicht als politisches Pfand betrachtet werden könnte. Wenn die Alliierten und Neutralen der Ansicht seien, daß die Räumung der Ruhr für ihre wirtschaftlichen Interessen unvorzuziehbar ist, so sollte es darum nicht unmöglich sein, Frankreich, auf das deutsche Rationalvermögen gestützt, Zahlungsgarantien zu geben, wodurch die französischen Guthaben bei Deutschland so gesichert würden, daß Frankreich diese Garantien annehmen könnte.“ Das „Coeuvres“ schreibt, nach gewissen Informationen sei die französische Regierung bereit, die Ruhrindustrie zurückzugeben, wenn eine allgemeine Regelung zustande gekommen sein werde und wenn irgend eine alliierte Macht Frankreich sein Guthaben bei Deutschland garantieren könnte. Wenn man in Frankreich wirklich an eine Formel dieser Art denke, so bestände Interesse dafür, sie so schnell und so deutlich wie möglich zu sagen.

(Siehe auch Seite 2.)

### Steuern zahlen!

**Wie kann das Reich die „brutalen“ Steuern erfassen? — Sind Steuerkredite notwendig? Der Umbau unseres Steuerwesens.**

Von (Nachdruck verboten.)  
Generaldirektor Heinrich Brückmann.

Wir geben die nachfolgenden Ausführungen wieder, ohne uns mit ihnen in allem zu identifizieren.

Die Redaktion.

Nach dem Hervortreten unserer Währung hat der Reichstag eine Reihe von Steuern beschlossen, über deren Auswirkungen kaum einer sich bisher ein richtiges Bild gemacht hat. Nimmt man hinzu, daß auch die innere Goldanleihe gezeichnet werden soll und muß, um dem Reiche Mittel für die Sanierung der Finanzen und für die Bezahlung lebenswichtiger Importe zur Verfügung zu stellen, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche ungeheuren Beträge auf einen Schlag der deutschen Wirtschaft entzogen werden. Es handelt sich dabei um viele, viele Milliarden Mark, und es fragt sich, ob Handel, Verkehr und Industrie in der Lage sind, das Geld von heute auf morgen aufzubringen. Neben die erhöhten Verbrauchssteuern und neben die um das Vielfache hinausgehenden Vorauszahlungen auf die Einkommen- und die Körperschaftsteuer tritt die laufende Lohnsteuer, die jedem Arbeitgeber monatlich das Doppelte des Steuerabzugs vom Lohn und Gehalt der Angestellten und Arbeiter auferlegt. Schon jetzt machen sich die ersten frierenhaften Erscheinungen in der Wirtschaft bemerkbar. Der Produzent und der Händler halten mit seinen Einkäufen zurück, um das nötige Geld für die Steuerzahlungen bereitzustellen, und so mehr, als infolge der ungeheuren Preissteigerung auch der Konsument sich die größte Zurückhaltung auferlegt. Wenn den Fabrikanten bisher die Ware aus den Händen gerissen wurde, so fängt sie jetzt auf seinem Lager zu stehen an, während er selbst, genau so wie alle anderen Steuerzahler, gerade gegenwärtig darauf angewiesen ist, Verfassungen zu tätigen und Geld einzubekommen, um die Steuerleistung aufzubringen.

Diese Situation mag noch nicht in allen Branchen vorherrschend sein, aber sie muß in Kürze die weitesten Kreise ziehen. Unmittelbar zusammenhängt damit die Möglichkeit einer zunehmenden Arbeitslosigkeit, die uns zum Beginn des Winters weniger denn je erwünscht sein kann. Unter diesen Umständen muß man sich fragen, ob dieser plötzliche Steuerangriff auf den deutschen Wirtschaftsorganismus nicht zeitlich etwas anders verteilt werden kann.

Ich denke dabei nicht etwa an eine Novelle zu den eben beschlossenen Steuererlassen. Die Novellenwirtschaft gerade auf diesem Gebiete droht uns schon so wie so zu erlösen. Wohl aber könnte man einen Ausweg durch die Gewährung von Steuerkrediten finden. Ich weiß, daß mir sofort die schlechten Erfahrungen, die man mit den Ruhrkrediten gemacht hat, als abschreckendes Beispiel vorgehalten werden würden. Aber man braucht den technischen Fehler, den man damals durch Papiermarkkredite begangen hat, nicht zu wiederholen und mühte diese selbstverständlich gesicherten Steuerkredite auf Goldbasis mit Goldzinsen stellen, so daß das Reich und die Steuerzahler in keiner Weise benachteiligt werden können. In dem Dilemma, in dem man sich heute nun einmal befindet: Finanz- oder soziale Krise würde dies ein gangbarer Ausweg sein, um über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der nächsten Zeit hinwegzukommen. Es braucht natürlich nicht erst gefragt zu werden, daß diese Steuerkredite nicht etwa generell, sondern nur, nach eingehender Prüfung, von Fall zu Fall gewährt werden dürften.

Wo man auch an unser Steuerwesen herantritt, überall zeigt es Risse und bureaukratische Alterserscheinungen, und der gesamte Bau hat mehr als einmal gedroht einzustürzen. Die steuerlichen Gesetze und Tarife müßten bei der rasenden Geldentwertung wieder und wieder umgestoßen und umgeändert werden, und wenn sie eben umgestaltet waren, dann war auch diese Anpassung an die neuen Verhältnisse bereits wieder durch die unaufhaltsame Entwicklung der Dinge überholt. Da fragt es sich doch, ob man nicht das gesamte Steuerwesen auf eine ganz andere Grundlage stellen soll, um diesem Ein und Her und diesem Wirrwarr durch eine stabile Basis ein Ende zu bereiten. Es ist schon vor langem angeregt worden, alle Steuern nach einer sogenannten Festmark zu berechnen. Diese Idee hat inzwischen mehr und mehr Anhänger gewonnen. Sie erscheint mir geradezu als die Voraussetzung für die Reform des Steuerwesens. Ohne einen derartigen stabilen Faktor werden wir nie aus dem traurigen Durcheinander herauskommen. Aber ich gehe noch zwei Schritte weiter. Einmal möchte ich das gesamte Steuerwesen wesentlich vereinfacht wissen (schon heute bringt ein Teil kleinerer Steuern überhaupt nicht mehr die enormen Erhebungs- und Verwaltungskosten auf). Zum anderen möchte ich die Länder und die Gemeinden aus ihrem unergieblichen Verhältnis eines hohen Kostgängers des Reiches herausheben und sie wieder zu selbständigen Steuerträgern machen. Schon im Jahre 1919, als die deutsche Finanzkatastrophe sich erst in leisen Konturen am Horizont abzeichnete, schlug ich an dieser Stelle vor, durch ein einfaches Umlagegesetz die gesamten Steuern, bis auf einige individuelle Steuerarten, wie Nachschuß-, Vermögenssteuer, Stempel und dergleichen, auf einen einheitlichen Renner zu bringen, die Zensiten in großen berufstätigen Organisationen zusammenzufassen und ihnen, entsprechend ihrer jährlichen Ein-



kommen- und Vermögensbilanz, den auf sie entfallenden bestimmten Prozentsatz der Gesamtausgaben des Reiches aufzulegen. Da Deutschland wirtschaftlich heute schon fast vollständig durchorganisiert ist, so würden einer derartigen Umgruppierung der Steuererhebung, die den Staat auch verwaltschaftlich außerordentlich entlasten würde, kaum größere Schwierigkeiten entgegenstehen.

Die Länder und die Gemeinden — und damit komme ich zu dem andern Punkt — hätten dann Zuschläge zu dieser allgemeinen Reichsumlage, oder wie man sie sonst nennen möchte, zu erheben. Sie würden dann wieder wie früher in die Lage versetzt werden, aus einer finanziellen Selbstständigkeit heraus, ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Pflichten nachzukommen. Heute können sie ziemlich drauflos wirtschaften, ohne eine besonders stark entwickelte Verantwortlichkeit, denn einmal sieht ihnen eine bestimmte Quote der Reichseinnahmen automatisch zu, und zum zweiten befaßt sich das Reich auch noch 80—90 Prozent sämtlicher Beamtengehälter. Das muß gerade eine Leberbürde sein und eine Leberverwundung, die dem Staat die wirtschaftlichen Kräfte der Länder und der Gemeinden lähmt.

Es würde dem Rahmen eines Artikels sprengen, wenn ich auf diese einzelnen Punkte näher eingehen wollte. Ich muß mich damit begnügen, einige Anregungen zu geben. Auf alle Fälle wird das Thema der Finanzen und Steuerreformen noch jahrelang die deutsche Öffentlichkeit beschäftigen. Wohl dem Finanzminister, der mit starker Hand diktatorisch an die Lösung dieses Problems herangeht!

## Die Beurteilung der englischen Note in Rom.

Die französische Einfreisungspolitik gegen Italien.  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 16. August.  
An unterrichteter Stelle erfahre ich, daß die leitenden italienischen Kreise Englands Note an Frankreich mit voller Genugtuung begrüßt haben als einen Schritt, den England nach Ansicht hervorragender völkischer Staatsmänner schon längst hätte tun sollen. Man sieht hier auch unter dem Eindruck der Berichte über die wachsende Einfreisungspolitik Frankreichs, daß, was hier peinlich übersehen, in Rom eine große Befriedigung anregt und neue strategische Eisenbahnen gegen die italienische Grenze baut, ganz abgesehen von den bekannten Einfreisungsbestrebungen im Mittelmeer und an der Adria. Italien, so sagt man sich hier, befindet sich heute fast in derselben Lage wie vor dem Eintritt in den alten Dreieck, nur daß damals ein starkes Deutschland existierte, das Italien den Rücken steifte.

Der bekannte Nationalökonom Senator Cinaudi analysiert Englands Note und gelangt zu dem Schluß, daß nur ein absoluter Verzicht Englands auf seine Kreditforderungen eine glückliche Lösung der europäischen Krise herbeiführen und Amerika ein gutes Beispiel geben könne. Vielleicht würde Frankreich sogar ein Mittel, um sich mit Anstand aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen. (??) Hierzu werde sich aber Frankreich unter dem Druck der englischen Zahlungsforderungen nicht verhalten. Denn Frankreich mit seinem abgeschlossenen Wirtschaftskreislauf könne auf unabsehbare Zeit Widerstand leisten. (??) Man müsse darum die französischen Friedensstrebenden ermutigen, nicht aber jene anderen Franzosen, welche nur die Zerstörung Deutschlands wollten.

Die Berliner Vertreter der italienischen Presse stellen durchweg die große Gefährlichkeit fest, mit der Stresemann die Rommünisten abzurufen gewußt habe. Trotzdem findet der Korrespondent des „Mattino“, Stresemann habe als einfacher Parlamentarier noch glücklicher und wirksamer gesprochen. Der Reichstag habe ihm einen sehr warmen Empfang bereitet, allerdings habe seine Rede kein eigentliches Regierungsprogramm enthalten, was den Reichstag etwas enttäuscht habe.

Wie einheitlich in Italien die Auffassung über Mussolinis Außenpolitik ist, geht aus einem Artikel des entschiedenen antifaschistischen „Avanti!“ hervor. Darin heißt es: „Die Sprache der von Auswärtigen am inspirierten Blätter und Agenturen scheint schon heute zu beweisen, daß Italien nicht zögern wird, sich an die Seite Englands zu stellen und mit England gemeinsame Sache zu machen. Wir stehen also vor einer neuen Phase des englisch-französischen Konflikt, vielmehr vor einem noch offeneren und schärferen Konflikt, der das Ende der heutigen tragischen

Krise Europas bedeuten, aber zugleich auch eine noch schwerere und kompliziertere Krise und einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören kann.“

## Ruhrdebatte auf dem Interparlamentarischen Kongreß.

(Telegramm.)  
Kopenhagen, 15. August. (W. Z. B.)

In der Nachmittags-Sitzung der Interparlamentarischen Union brachte das Mitglied des dänischen Folketing, Munch, zwei Resolutionen ein, eine zugunsten einer allgemeinen Rüstungseinschränkung, eine andere, die sich für jeden Plan ausdrückt, der „eine augenblickliche und wirksame Abklärung entweder mit Hilfe eines einzelnen oder mehrerer gegenseitiger Garantietraktate sichert, oder dadurch, daß an besonders gefährdeten Grenzen auf Gegenseitigkeit entmilitarisierte Zonen errichtet werden oder durch eine Kombination beider Methoden. In der Debatte richtete Professor Cuidde (Schweden) einen scharfen Angriff gegen die Ruhrpolitik Frankreichs. Der Redner erklärte, es sei richtig, daß verlorene Massen in Deutschland gefunden worden seien; aber diese seien in einem so geringen Umfang gefunden worden, und das gefundene Material sei so gehalten gewesen, daß es niemals eine Gefahr für Frankreich bedeuten habe. Er sei als Anhänger des Gegners von Sabotagehandlungen im Ruhrgebiet. Er befürchte, daß fürchterliche Ereignisse bevorstünden, falls Frankreich seine Ruhrpolitik fortsetzen würde. Der Redner glaubt nicht, daß Deutschland den Wunsch nach Revanche hege. Selbst wenn Ludendorff und Helfferich zurückkehren würden, würde die Folge doch kein Revanchekrieg sein können. Er hätte besondere Beziehungen zwischen den Deutschen und den französischen Delegierten für wünschenswert gehalten, aber da Frankreich auf der jetzigen Konferenz nur durch zwei Delegierte vertreten sei, seien solche Verhandlungen ausgeschlossen.

Von deutscher Seite nahm noch der Schriftsteller Wilhelm Heile das Wort. Auch er kritisierte die Ruhrpolitik heftig. Den deutschen Reichsverband sehe man als Vorbild für einen europäischen föderativen Bund an, aber solange Frankreich seine jetzige Politik fortsetze, könne von einem europäischen Bund keine Rede sein. Deutschland sei bereit, bis zum äußersten seiner Kräfte die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen.

London, 16. August. (W. Z. B.)

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ hatte eine Unterredung mit einer Persönlichkeit, die im Grunde die Lage im Ruhrgebiet zu sprechen“ auf den Sinn des Berichterstatters, daß während der letzten Tage keine Zahlen über die Verwertung von Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet veröffentlicht werden seien, erklärte diese Persönlichkeit, daß, obgleich die Vorräte an Kohle keineswegs erschöpft seien, die inneren Anrufen im Rheinland und Ruhrgebiet die Verladung und den Transport behinderten. Der Berichterstatter betont jedoch, daß die Vorräte keineswegs unerreichbar seien und daß in Paris anerkannt werde, daß in wenigen Monaten zu drastischen Maßnahmen gezwungen werden müsse, um die Fortschreibung der Verletzung vom Standpunkt des Vertragsbruches aus zu rechtfertigen. Es werde angedeutet, daß diese Maßnahmen bereits erteilt würden, es werde jedoch gehofft, daß etwas aus der Agonie entstehen werde, welche das Ruhrgebiet durchmache, um die Anwendung dieser Maßnahmen zu verhindern.

## Die Einstellung der Sachlieferungen.

Die Haltung Jugoslawiens.  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 16. August.  
Das südlawische Außenministerium beurteilt mit voller Ruhe Deutschlands Mitteilung, daß die Sachlieferungen vorübergehend eingestellt werden müssen. Die Erklärung des Gesandten v. Keller wurde, wie in informierten Kreisen verlautet, zur Kenntnis genommen. Der jugoslawische Delegierte in der Reparationskommission wurde darüber benachrichtigt. An maßgebender Stelle besteht die Ansicht, nicht die südlawische Regierung sei in dieser Frage kompetent, sondern die Reparations-

Kommission. Deswegen besteht die Ansicht, v. Keller habe sich, als er über diese Angelegenheit die südlawische Regierung verständigte, nicht an die kompetente Stelle gewandt. (Herr v. Keller hat lediglich einen Auftrag seiner Regierung ausgeführt. Die Red.) Seine Erklärung wurde darum als gewöhnliche Mitteilung betrachtet, um so mehr, als sie mündlich erfolgte.

## Die Entdeutschungspolitik in Polen.

Eine Interpellation der Koalitionsparteien.

Die vier Regierungsparteien und die bayerische Volkspartei haben folgende Interpellation im Reichstage eingebracht:  
„Seit Jahren beobachtet das deutsche Volk mit steigender Inruhe die Lage des Deutschtums in Polen. Über 600 000 Deutsche verließen unter dem Druck der polnischen Maßnahmen ihre Heimat. Unter Nichtachtung des Versailler Vertrags und des Völkerbundes wurden mehrere tausend Ansiedler und Pächter ihres Eigentums beraubt. Fast sämtliche deutschen Arbeiter und Angestellten wurden aus öffentlichen Betrieben entlassen. Unter den niedrigsten Vorwänden wurden deutsche Reichsangehörige ausgewiesen.“

In den letzten Wochen hat sich diese Entdeutschungspolitik weiter verschärft. Ohne Rücksicht auf die seit fast Jahresfrist in Dresden schwebenden deutsch-polnischen Verhandlungen und auf bevorstehende Entscheidungen des ständigen internationalen Gerichtshofs wurden selbst solche Deutsche ausgewiesen und durch Skandalisation ihres Eigentums beraubt, die begründeten Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit haben. Durch Entlassung deutscher Lehrkräfte, Auflösung deutscher Volksschulen und gütlich Schließung des deutschen Lehrerseminars in Bromberg wird der deutschen Minderheit die Pflege ihrer völkischen Kultur bis zur Unmöglichkeit erschwert. Diese Nichtachtung aller der deutschen Minderheit durch internationale Verträge garantierten Rechte hat in den letzten Tagen wiederum schärfsten Ausdruck gefunden in der Auflösung des Deutschtumsbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen und der selbst die formellen Verfassungsgarantien nicht achtenden Schließung der charitativen Verbände und Schulvereine.  
Was denkt die Reichsregierung zu tun, damit den deutschen Volksgenossen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werde?“

## Die passive Resistenz in den Ruhrbergwerken.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)  
Gelsenkirchen, 15. August.

Die passive Resistenz, mit der die Bergarbeiter schaft vor etwa vierzehn Tagen für ihre auch von anderen Kreisen als berechtigt anerkannten Lohnforderungen demonstrierte, ist nun, nachdem mehrere Verhandlungen die Erfüllung der hauptsächlichsten Forderungen, z. B. Verkürzung der Lohnzahlungsperioden und werbefähige Löhne, gebracht haben, als gewerkschaftliches Mittel sinnlos geworden. Wenn auch das positive Ergebnis der Verhandlungen über die wertefähigen Löhne noch nicht vorliegt, so sehen doch heute schon die Kommunisten ein, daß ihnen durch die Erfüllung der Hauptforderungen das Wasser abgegraben wurde, und sie suchen nunmehr nach neuen Gründen, um die passive Resistenz der Bergarbeiter gegen den Willen der vernünftig denkenden Bergleute aufrecht zu erhalten. Am nun dem Anfang, der seit Tagen auf den Bergwerken herrscht, ein Ende zu machen, und um klar zu sehen, wie die Verhältnisse sich gestalten, haben die Bergwerke im besetzten Gebiet den Belegschaften beauftragt, daß, falls bis zum kommenden Freitag die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden ist, die Jochen die davon betroffenen Bergleute auszusperrten würde. Zu den Gründen, auf denen die passive Resistenz scharf durchgeführt wurde, gehören u. a. die Normenmann-Joche, die seit 14 Tagen ihre vertraglichen Kohlenlieferungsverpflichtungen an Holland deshalb nicht ausführen konnte. Ein Teil der Belegschaften nahm heute schon Stellung zu der Aufhebung der Direktionen, ohne jedoch zu einheitlichen Beschlüssen zu kommen. Die Auffassung der Bergleute ist eine geteilte.

London, 16. August. (Privattelegramm.) Die Regierung des irischen Freistaates teilt mit, daß De Valera nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern so lange interniert werden soll, bis seine Freilassung keine Gefahr für den Freistaat bildet.

## Rudolf Borchardt:

Dantes Comedia deutsch.

Von [Name]

Karl Vossler,

Professor an der Universität München.

Borchardt ist ein philologischer Dichter, sagen wir besser: ein Dichter schlichtlich. Er hat viel zu tief in die tremende Klüft hinabgeschaut, um sie überbauen zu wollen. Er hat den Abstand, den die andern nur sahen, gefühlt und erlebt als etwas Hoffnungsloses, Unheilbares. Er hat Heimweh nach Dantes Welt, ein herbes, unheilbares Heimweh, wo jene nur Wanderlust und Reizepitel oder Bildungshunger empfanden. Hier liegt, wenn mich nicht alles täuscht, die besondere, ursprüngliche, von keinem Dante-Übersetzer, auch von Stefan George noch nicht erfahrene Inspiration dieser Dichtung.

Borchardts Deutsch und Dantes Italienisch sind der früheren Form nach zweierlei Sprachen; aber ihrem Geiste nach streben sie zur Einheit. Darum muß Borchardts Deutsch sich abwenden von unserer heutigen Umgangssprache, muß das Mittelalter und die äußersten Wunderergenzen und die Fäulung mit dem Latein und der alten Gelehrsamkeit suchen und ein Deutsch werden, das allen fremdenen Jahrhunderten, von heute zurück bis damals, und doch seiner bestimmten Zeit allein, seiner deutschen Gegenwart ausschließlich zugehört.

Er doch nach diesem idealen Nom des Mittelalters, wo der Kaiserliche Adler und das christliche Kreuz sich zusammenfinden sollen, auch das florentinische Italienisch des 14. Jahrhunderts seinen Geist nach hinzieht. Zwei Meister hat Dante gehabt: das römische Altertum und die katholische Kirche. Obgleich florentiner Natur durch Geburt und Sprachgebrauch, hat er im Herzen und im Sprachgefühl sich mehr und mehr zum Römer umgewandelt. Er hat, ohne Risse, Zweifel und Widersprüche, zwischen dem antiken und christlichen Römertum den fortlaufenden Einklang gefühlt. Von Aeneas, Augustus und Virgil zu Petrus, dem Papsten, den Kaisern und zu sich selbst als dem Sänger dieser unirdischen, irdisch-geistigen römischen Weltmacht sah er die Lebens Einheit des göttlichen Willens stehen. Wie dieser Einheitsart — das liegt auf der Hand — hätte er nicht Italienisch, sondern Latein schreiben müssen.

Rudolf Borchardt ist denselben Weg gegangen. Er hat seine Sprachkunst ausgiebig und jah an allen Traditoribus geübt, bevor er die „Göttliche Komödie“ meisterte. Er kennt, tief, verdenkt den mittelalterlichen Ringklang des Abendlandes seit vielen Jahren schon mit einem so eigenwilligen und intensiven Stillsitzen, daß es beinahe

wie Manie annahm. Das ist weder Mittelhochdeutsch noch Neuhochdeutsch; es ist ein traumhaftes Deutsch, das es nirgends gibt, und das Künstler aus seiner sehnsüchtigen Vertraulichkeit mit dem germanischen und romanischen Mittelalter als ein Spiel seiner sprachlichen Feinfühligkeit und Maßbarkeit erwachsen ist.

Borchardt ist langsam und zögernd an die Commedia herangetreten: da und dort einen Selang, eine Terzinengruppe nachbildend. 1909 in dem Jahrbuch „Spektrum“ erschienen die ersten Proben, und jetzt erst, nach etwa zwanzigjähriger Bemühung, liegt in den monumentalen Typen der Bremer Presse (München) eine Auswahl von 34 Gefängen vor uns.

Denn in Wahrheit spricht diese Dichtung, so wie sie auf dem Papier steht, in ihre besondere Rechtschreibung und Lautform verpackt, den Leser ab. Das hat der Dichter selbst gesehen, daher er uns wenigstens den einen Wink gibt, daß zusammenfassende kurze Vokale als verschliffen, also ohne Hiatus oder neuen Stimmton zu sprechen sind. Zu sprechen; denn nur durchs Ohr kann diese neue, süßere Sprache lebendig werden.

Ich will versuchen, klar zu machen, warum. Die Kühnheit und Reiztheit von Dantes Italienisch ist eine wesentlich andere als die von Borchardts Deutsch. Dante hatte eine ungemein reich entwickelte und, wie wir gesehen haben, im Grunde lateinische, unirdische Gedankenwelt in der literarisch noch wenig geübten, beschränkten Sprache seiner engeren Heimat auszudrücken. Daher seine sprachliche Arbeit auf Erweiterung, Dehnung, Entgrenzung und Sprengung der gegebenen Formen zielt und den einfachen Reiz einer erstmalig gelungenen Prägung hat. Das Gelehrte wird durch ihn vollständig, das Begriffslose anschaulich, das Komplexe einfach, das Gehelmsvolle verständlich. Solche Kühnheit hat etwas unmittelbar Befreiendes und Erlösendes, wie eine Wurfkugel. Für Borchardt liegt das sprachliche Problem viel verwickelter. Unter modernes Deutsch, durch lange Denkarbeit geschmeidigt, ist viel zu abgegriffen, als daß die Gedankenwelt des Mittelalters hier nicht aus bequemste und platteste sich breit machen könnte. Eine Sprache, aus der die ganze Philosophie und Wissenschaft des 19. Jahrhunderts geboren wurde, hat einen dichterisch unheimlich erweiterten Mutterboden. Darum mußte, wenn überhaupt nicht alle Danteliche Sprachgenauheit elend verstanden sollte, gewaltsam arabisieren und das Mittelhochdeutsch des 13. und 14. Jahrhunderts zu Hilfe gerufen werden. Ein solches Arabisieren aber birgt die Gefahr der Geziertheit, Künstlichkeit und Pose in sich.

Um diese nun zu überwinden und eine längst versehnte Natürlichkeit zurückzuführen, bedarf es einer neuen, schöpferischen Spracharbeit. Das künstlich Abgetriebene muß wieder belebt, die selbstgewollte Festheit wieder gelockert und gebrochen werden. So entfiel ein Wechsel von sprachlichen Bindungen und Lösungen, Archaismen

und Neologismen, Restaurationen und Revolutionen, ältestem und allermodernstem Deutsch, eine Verflechtung von Gotik und Expressionismus, etwas, das jedem, dem die innere Teilnahme an diesem Ringen fehlt, zunächst als Lauschenpielerei oder Sotisspotis erscheint.

In der Tat hat der Stil des Borchardtschen Dante ein magisches Geheiß, und ist seinen Wesen nach sprachliche Zauberkunst. Im diesen kranken, verflungenen Laut- und Wort- und Satzgebilden, diesen befremdenden Mythen und Terzinen die erste Wirkung zu sichern, bedarf es, sojant mir, wie bei allem Zauberwesen, der persönlichen Gegenwart und Stimme des Meisters. Die Lehrtöne machen mit derartigen Sprachformen erfahrungsgemäß nichts als ein „entsetzliches Geheiß“.

Dieser Zweck, hoffe ich, ist nun klar geworden: Die Beschönigung des Danteschen Geistes. Keine Nachahmung, keine Erläuterung, Wiedergabe noch analytischer Uebersetzung, sondern eine Evolution Dantes: so daß er im Geiste und deutlich vor uns steht; das ist Borchardts Dante. Man lese doch laut, mit unworrengekommenen Sinnen auch nur einmal die ersten Terzinen, man lausche und sehe zu, ob hier nicht Dante zu uns spricht aus alter Ferne und doch uns gegenwärtig, ob wir ihn nicht „eratumd schauen“, seine Stimme hören, sein Antlitz sehen.

In mitten uneres Lebens an der sehr erand ich mich in einem finsternen Hagen, daß ich der rechten Strahlen irte ward: Ach harter Pein, und wem er glück, zu sagen, der hagen, ein wild wald rauch und ungeheuer, der an gedanken mir erneut das jagt! Tod ist viel laurer nicht denn seine laure! doch fund zu tun, was heils ist dort empfang, lag ich, was mehr mich traf von aventure . . .

Der heldische „Gamel“. Auf der letzten Tagung der Nationaltheater-Gesellschaft machte Ernst Hardt im Weimarer Nationaltheater den Versuch, dieses Drama nach den „Gamel-Entdeckungen“ des Schauspielers Gustav Mai-Rodegg zu inszenieren. Diese Entdeckungen wollen beweisen, daß Gamel nicht der passive Held der Tradition ist, daß vielmehr alle Handlungen des Dänenprinzen, einer Wundgeschick des Dichters, eines Renaissance-menschen, der nicht zufällig die Luft der Reformationsstadt Wittenberg atmete, auf eine „bella vendetta“ (nach Josef Kohlers Formulierung) hinauszielt. Dieser „Weimarer Gamel“ ist jetzt als Buch (Sermann Grönmöhl, Oberwolf) erschienen. Die Bühneneinrichtung ist besonders glücklich in der Szenenführung vom Tode des Polonus bis zur Totengräberzene und entspricht allen Anforderungen einer fortgeschrittenen Regiekunst: der symbolischen und rhythmischen Durchdringung des Raumes.



# Bezahlung des geistigen Arbeiters.

Höchste und gesunder Menschenverstand.

einem beiderseitigen Dolmetscher im Bezirk des Kammerwirts und geschrieben: „Zu dem Kapital Bezahlung geistigen Arbeiter, das Sie für sich in dem Ur-Arbeit Verhältnisse der Anwaltschaft“ angeschnitten möchte ich Ihnen einen weiteren Beitrag liefern. Ich bezeichne und bezeichne Dolmetscher und als solcher hat der Zeit immer mehr auf Gerichtsangelegenheiten. Die Gebühren der Gerichtsachverständigen denen auch die Dolmetscher zählen, werden durch die Entscheidung des Reichsjustizministers festgesetzt. Sie betragen im März im Höchstfalle 2000 Mark pro und eine Liquidation vom Ende März über 4000 Mark glückliche Ende Juli, während der Dollar von rund auf rund 1000000 gestiegen war, bezahlt, ungeachtet davor, daß die Gebühren inzwischen zweimal erhöht sind. Für die Behörden gilt die Geldwertunterwertung nur bei der Bezahlung, nicht bei der Zahlung von Gebühren. Anfangs überließ ich ein Rechtshilfsbüreau eines amerikanischen Gerichts, die Überlieferung nahm ich in Anspruch. Damals war der Höchstbetrag 4000 Mark — ich betone, am 5. Juli — 4000 Mark pro Stunde zu bewilligen. Am 12. Juli wurde durch den Reichsjustizminister am 19. Juli, R. G. Nr. 58) wurde der Höchstbetrag auf 20000 Mark festgelegt. Am 23. Juli teilte mir das Justizministerium in einem lapidaren Satze mit, Eingabe vom 5. Juli (auf Bewilligung von 12000 Mark von 4000 Mark pro Stunde) könne nicht stattgegeben werden, da der Justizminister nicht über die Höchstfalle der Gebühren hinausgehen könne. Ich wiederhole: Es ist sich um die Überlieferung eines amerikanischen Rechtsbuches, für dessen Erledigung der amerikanische Staat für die Überlieferung stellt. Für die Überlieferung dieser von 36 Seiten und Stunden wird mir Ende Juli rund 1000000 Mark bewilligt (damals rund 25 Cent). Der Betrag gezahlt wird, wird die Summe, die heute noch repräsentiert, 5 Cent und weniger darstellen. Eine Überlieferung der Gebühren findet auch nicht automatisch statt, sondern durch Verordnung gewöhnlich erst, wenn der neue Betrag überholt ist, und selbst dann tritt der neue Satz erst nach einer Woche in Wirksamkeit. Auch wird nicht der am Tage der Zahlung, sondern am Tage der Aufstellung der Rechnung geltende Satz gezahlt. Wäre es nicht am Platze, den Reichsjustizminister seine Grundgebühren fest und ließe die Gerichte zu den Grundgebühren den Index der Preise zahlen, der am Tage der Zahlung gilt? Ich bitte, Aufmerksamkeit des Publikums auch auf diesen Punkt zu lenken, der es möglich macht, daß ein geistiger Arbeiter zu einer Zeit, wo ein Handarbeiter pro Stunde 1000000 Mark und mehr erhält, für seine Sachverständigen 4000 Mark pro Stunde ausgezahlt bekommt.“

# Wider Fellsch gegen die große Koalition.

Forderungen der radikalen Betriebsräte.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

**Dresden, 16. August.**  
In einer Vollversammlung der Dresdener Betriebsräte der Gewerkschaftsverbandsliste, die gestern abend stattfand, hat sich der Vorsitzende Fellsch in scharfen Worten gegen die große Koalition ausgesprochen. Ueber das Kabinett Fellsch sagte er, es müsse erst bewiesen werden, daß es etwas über eine lange Verhinderungsfest könne man ihm nicht geben. Weiter wurde in der Versammlung beschlossen sich hinter kurzzeit streikenden und teilweise ausgesperrten Arbeiter des Reichsindustrielandes zu stellen, und es den Vertretern des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes zur Pflicht zu machen, den Generalstreik zu erklären, falls die Forderungen streikenden nicht bis morgen mittag bewilligt werden. Gestrichelt werden ein Stundenlohn von sechzig Pfennigen und ein Stundenlohn mit dem Lohnungsindex der „Koten“

# Ansichten.

Von Ida Heider.

Man nichts beneide ich die Leute so sehr, wie um ihre Ansichten. Sie haben alle welche, weiß der Himmel, wo sie sie nur immer nehmen.  
Das Schlimme ist: sie verlangen auch welche von mir.  
„Dieses Wetter! Was meinen Sie, wenn das so beibehält, legen wir eine Prachtternte!“  
„Ich weiß wirklich nicht: meine meteorologischen und landwirtschaftlichen Kenntnisse reichen dazu nicht aus.“ — Hoffentlich.  
Die Milch ist wieder teurer geworden. Großer Sturm im Milchladen! Wo soll das noch hin! Die Landwirte saugen das Volk ab! — Rein, so ist das nicht! die Wälder ist dran schuld. — Lin...  
Der Dollar ist doch gefallen! — Ja, aber die unverschämten Weltstände! Die hohen Transportkosten! Die Zwangswirtschaft in den vielen Beamteten! Die Erfüllungspolitik! Wenn die Entente die vielen Milchfässer — — — Und die Ausländer überpaßt. —  
Woas! Die ganze kapitalistische Weltwirtschaft!  
Es ist eine wahre Bürde von Ansichten. Nicht wahr? Habe ich nicht recht? fragt man mich von rechts und von links. Und ich liebe mich damit begnügen und gestehen. Ich weiß es wirklich nicht, warum die Milch jetzt wieder teurer geworden ist: meine agrar. und sozialpolitischen Kenntnisse reichen dazu nicht aus.  
Man sieht mich plöcklich an, als ob man mich eben erst entdeckt hätte, wie sie mich mit den Blicken förmlich von sich wegdrücken, um mich besser taxieren zu können. Ergebnis: Ganz guter Mantel, aber nicht modern, wertvoller Pelz, Handtasche, aber effiziente Stiefel. Verarmte Oberbüchse! Aber die sind doch alle konfessionell! Merkwürdig — und es bildet sich eine Kade um mich herum.  
Beim Rückweg holt mich die Nachbarin ein: „Haben Sie schon gehört? Was sagen Sie bloß dazu?“ — Ich habe schon gehört, und sage darum gar nichts; das hört aber zunächst nicht. — „Dieser Mensch! Einfach abzureiten, ohne seine Frau einen Ton zu sagen!“ Man weiß ja, was dahinter steckt: natürlich ein Stiebsverdacht! Wahrscheinlich die kleine Wunde vom Konsumhändler! Wissen Sie, die mit den Schindeln — was sagen Sie bloß? — Nichts — Was? — Ich sage nichts, denn ich weiß nichts. Ich kenne ja diese Menschen gar nicht. — „Na, aber, sie wohnen doch bei uns im Hause! — Und seine beiden kleinen Kinder! Die Frau ist ja nicht sehr angenehm; sie red' einen Teil. Aber doch eine ganz ordent-

„Name“, zweimal wöchentliche Lohnzahlung, Sicherung der Ernährung, Beschlagnahme zurückgehaltener Waren, Beschlagnahme der Unternehmern, die für den Ankauf der ausländischen Lebensmittel notwendigen Devisen zur Verfügung zu stellen, und Eingliederung der Betriebskosten in den Produktionsprozess. Außerdem wurde eine Resolution angenommen, die erklärt, daß die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Gewerkschaften bankrott gemacht habe, daß die Gewerkschaften verlag haben, und daß eine Umstellung der Gewerkschaften auf den Klassenkampf erforderlich sei.

# Plünderungen in Aachen und im Kölner Bezirk

Verhängung des Belagerungszustandes.

**Aachen, 16. August. (W. Z. B.)**  
Ueber Aachen ist gestern der Belagerungszustand verhängt worden. Die Kuruhen dauerten die ganze Nacht an. Gestern abend gegen 9 Uhr gelang es den Plünderern, in das Warenhaus von Liez einzudringen, wo sie große Mengen Konserve und andere Lebensmittel raubten. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurde ein junger Mann durch Kopfschlag getötet. Ein anderes Lebensmittelgeschäft in der Großen Adolfsstraße sollte gestrikt werden. Der Ladeninhaber schoß auf die anstürmende Menge.

**Köln, 16. August. (W. Z. B.)**  
Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ haben planmäßige Vandalendiebstähle auf den Feldern auch in den Kreisen Wegehheim und Grendenbroich sich geäußert. Die Eigentümer sind nachsichtig, und die Dorfpolizisten und Landjäger können gegen die plündernden Banden auch nichts ausrichten. Die Räuberführer, die die marokkanische Wespung auf ihre Seite zu ziehen verstanden hatten, bereiten die Gefangenen wieder. Aus der Gegend von Gleschen und Wäsdorf wird berichtet, daß beim Schickschwechsel der Brauwerkzeugen Güter von 500 bis 600 Mann von den benachbarten Feldern Hunderte von Garben weggeschleppt. Als Landwirte ihnen mit der Fälmie entgegenzogen, schloßen die Arbeiter Frauen und Kinder vor, um sich zu schützen. Ähnliche Ereignisse werden aus der Gegend von Eldorf, Gsch, sowie aus der Umgebung von Kircherten und Pütz gemeldet.

**Neulinghausen, 16. August. (W. Z. B.)**  
Aus Datteln wird gemeldet, daß Mittwoch abend das Lebensmittellager der Gemeinde Datteln von einer großen Volksmenge besetzt und zum Teil geplündert wurde. Es kam zu Zusammenstoßen mit der Polizei. Hierbei wurden acht Polizeibeamte mehr oder weniger schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

**Magdeburg, 16. August. (W. Z. B.)**  
Die Lage in der Provinz Sachsen hat sich wesentlich gebessert. Die kommunistische Generalstreikpropaganda darf als fast ganz erloschen angesehen werden. Gegen die Streikführer und die Streikführer ist durch zahlreiche Verhaftungen vorgegangen worden. Die Zentral-Streikleitung im Kreise Götze und Genthin sind festgenommen worden. Infolge dieser Verhaftungen sind die Streiks, vor allem im Regierungsbezirk Magdeburg, in der Auflösung. Verhaftet sind bisher 40 Personen aus den Kreisen der kommunistischen Arbeiter und Führer. Im Kreise Genthin verurteilten kommunistische Banden gestern Brandstiftungen. In einem Falle wurde eine Scheune in Brand gesetzt, von den Tätern ist einer erschossen, zwei verhaftet. In einem zweiten Falle mißlang die Brandstiftung. Sämtliche Beteiligten, insgesamt fünf Personen, wurden verhaftet. Kommunistische Plündererolonnen wurden im Regierungsbezirk Meuselburg den Landwirten Geiselnheim. Zwei dieser Kolonnenführer wurden verhaftet, zwei sind geflüchtet.

# Abbruch des Hafnarbeiterstreiks in Hamburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

**Hamburg, 16. August.**  
Die Hamburger Hafnarbeiter haben heute morgen die Arbeit wieder aufgenommen, der Verkehr im Hafen wickelt sich ohne jede Schwierigkeit ab. Die Werftarbeiter waren gleichfalls zum größten Teil zum Eintritt der Arbeit erschienen. Auf dem linken Elbufer wurden sie jedoch von radikalen Elementen veranlaßt, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Die meisten Werftarbeiter leisteten auch dieser Anforderung Folge, so daß zurzeit auf den Werften nur ein Teil der Arbeiter tätig ist.

# Vor der Leipziger Herbstmesse.

Ihre Bedeutung. — 13000 Aussteller. — Umgruppierung in den Messehäusern. — Starke Einkäuferbesuch. — Einzelierungen für die Gäste.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

**Dr. L. St. Leipzig, Mitte August.**  
Vom 26. August bis 1. September wird in Leipzig die diesjährige Herbstmesse stattfinden. Trotz der ungünstigen wirtschaftspolitischen Lage, in der sich das Reich befindet, wird die Messe auch diesmal den Beweis ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit erbringen. Sie wird wieder für den Fabrikanten eine hervorragende Propaganda- und somit auch Verkaufsoffensive bilden und durch die internationale Zusammenfassung der Einkäufererschaft eine der Haupterwartungen der auf ihr ausstellenden Industrie erfüllen, nämlich ein wichtiges Werkzeug des Exportes zu sein.

Die Beschickung der Messe durch die Industrie wird den früheren Messen in keiner Weise nachstehen. Mit mehr als 13000 Ausstellern wird auch diesmal wieder zu rechnen sein und somit ein einziger Markt für den Markt zustande kommen. Wie bisher wird die Messe wiederum in zwei räumlich getrennte Teile zerfallen, in die Allgemeine Messe und in die Technische Messe, verbunden mit der Kaufmesse, auf dem städtischen Ausstellungsgelände am Volkshausplatz. Von der Technischen Messe ist nur die Sondermesse für Kino, Photo, Optik und Feinmechanik abgetrennt, die in der Turmhalle am Frankfurter Tor untergebracht wird.

Die Ausdehnungsbestrebungen, die insbesondere auf der Technischen Messe zutage treten, haben hier verschiedene Umgruppierungen zur Folge gehabt, die teilweise auch darin beruhen, daß die dort im Bau befindlichen Hallen — man denke nur an das Haus der Elektrotechnik — weiter vorgeschritten sind und somit neue Aussteller aufnehmen können.

Anders liegen dagegen die Verhältnisse in der Innenstadt. Neue Messebauten sind hier nicht entstanden. Es ist höchstens zu erwähnen, daß die Textilmesse infolge einer Erweiterung erfahren konnte, als außer der bereits im Frühjahr in Benutzung genommenen Graff-Textilhalle jetzt auch ein Teil des Graff-Textilhauses mit für Ausstellungszwecke freigegeben worden ist. Ebenso wird jetzt zum erstenmal das erste Stockwerk des am Königsplatz gelegenen Kaufhauses Steigenwald u. Kaiser mit für die Textilmesse herangezogen. Im Messehaus „Kosmos“ an der Goltzstraße, das bisher allein der Labormesse vorbehalten war, werden zum erstenmal Musterausstellungen von Glas und Porzellan, Haushaltungsgegenständen und von Galanterie- und Lebewaren untergebracht. Eine Veränderung ist auch unter den Ausstellungen im Universitätsgebäude infolge eingetreten, als man jetzt hier nur noch kunstgewerbliche Erzeugnisse vorfinden wird, nachdem vereinzelte früher dort untergebrachte Ausstellungskstände von Holz und Schmiedewaren den übrigen der Edelmetalle, Eisen- und Schmiedewaren dienenden Messehäusern zugewiesen worden sind. In der Wandelhalle des Alten Rathauses wird auch diesmal wieder der Bund der russischen sozialistischen Sowjetrepubliken ausstellen. Die Russen bringen hier im großen Umfang wie zur letzten Messe Seidestoffe, Porzellan, Glas und Kunststoffe und Güter, Manufakturwaren, Darms, Mohntabak u. a. nach Leipzig, während im Graff-Museum die Erzeugnisse ihrer Volkswirtschaft gezeigt werden.

Für den Einkäuferbesuch rechnet man auch diesmal wieder mit hohen Ziffern. Die Pflicht vor der Messe im Innern und im Zusammenhang damit die Warenfrage durch die Konsumenten hat die Lage der Händler erleichtert und viele diese notwendigerweise auf die Leipziger Messe hin, um sich von neuem einzustellen. Auf den ausländischen Einkäufern bildet aber nach wie vor der Tiefstand unserer Valuta einen Anreiz zum Kauf. Vom Messeamt sind nun wiederum alle Maßnahmen getroffen, um den zu erwartenden Massenbesucher in geregelter Bahn zu leiten, insbesondere aber, um dem einzelnen für die Messe nach Leipzig Erleichterungen zu gewähren und ihm auch in Leipzig selbst den Aufenthalt bequem und — soweit das unter den heutigen Verhältnissen möglich ist — auch billig zu gestalten.

Für die ausländischen Besucher kommen zunächst Reiseerleichterungen in Betracht, sodaß die Ein- und Wiederausfuhr von Waren, die zur Ausstellung für der Messe bestimmt sind, erleichtert werde. Wichtig für alle Messebesucher sind sodann die Fahrpreisermäßigungen um 25 Prozent, die man bei Benutzung der vom Messeamt veranstalteten Gesellschaftsfahrgänge genießt.

Die Unterbringung der Messebesucher in Leipzig ist gegen früher noch erleichtert worden. Insbesondere hat die Vereinfachung der Wohnungen diesmal eine Regelung erfahren, die allen Klagen über Überverteilung seitens der Wohnungvermieter von vornherein die Spitze abdrückt.

# Die 7. Deutsche Ostmesse.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

a. Königsberg, 16. August.

Unter den dankbar schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen begann die 7. Deutsche Ostmesse in Königsberg. Trotz der Katastrophenzustand die Aussteller fast vollständig eingetroffen, wenngleich der Berliner Verfahrstreik einige wenige Schäden in den Hallen erklärlich erscheinen läßt; ebenso ist die Käuferkraft zahlreich vertreten. Es zeigt sich, daß die Werkerkraft der Messe die alte ist und daß sie ihre volkswirtschaftliche Hauptaufgabe in der Zusammenkunft der Kaufleute und in dem Suchen nach einem Generalnehmer für einen der Zeit angebotenen Verkehr erfüllen kann. Die Ungewissheit der wirtschaftlichen und politischen Lage wirkt lähmend, insbesondere durch wilde Gerüchte und Befürchtungen, die in Königsberg über Berlin und im Ausland über Deutschland ausgebreitet sind. So kommt es, daß das Ausland etwas schwächer als sonst vertreten ist. Am stärksten ist das Ausgebot aus Litauen, dagegen zeigt sich diesmal, daß Kaufleute aus Schweden, England, der Tschechoslowakei, Bulgarien und Rumänien erschienen sind, um den Ostmarkt zu studieren. Wichtiges des Geschäftes fanden sich zunächst Verkäufer und Käufer noch zurückhaltend gegenüber. Auf der einen Seite fehlten die Zahlungsmittel, auf der anderen Seite sträubte man sich dagegen, die Waren zu verkaufen, besonders während dem Sonntag noch der Umstand, daß die letzte Dollar- und Devisennotierung vom Freitag stimmte. Es haben aber bereits einzelne Wäpfe, namentlich in der Textilindustrie, auf der Grundlage werkspezifischer Währung stattgefunden. Der Beginn des eigentlichen Geschäftes wird erst erwartet, wenn das Ergebnis der Berliner Montagsbesprechungen vorliegen wird. Gerade unter den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen kommt der Königsberger Messe eine besondere Bedeutung zu.











